Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**, für **Culmsee** in der Buchhandlung des Herrn **E. Baumann**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 31. Mittwoch den 7. Februar **1894.**

Deutschland und die Antwerpener Weltausstellung.

In der belgischen Handelsmetropole Antwerpen findet, wie nunmehr endgillig feststeht, am 5. Mai 1894 die Eröffnung der jüngsten Weltausstellung statt. Die Anmeldefrist läuft am 15. März ab, die deutschen Industriellen werden daher jetzt definitiv Stellung zu der Frage einer Beschickung der Antwerpener Ausstellung von ihrer Seite nehmen müssen. Es fehlt auch gegenüber dem auf belgischem Boden bevorstehenden friedlichen Völkerwettstreite nicht an Stimmen, welche wiederum die Behauptung von der „Ausstellungsmüdigkeit" der deutschen Industrie aufwärmen und auf die unverhältnißmäßig großen Opfer hinweisen, welche die Beschickung einer Weltausstellung den Interessenten auferlege. Namentlich wird hierbei auf die vorjährige Ausstellung in Chicago exemplificirt und hervorgehoben, daß dort die deutsche Industrie trotz ihres unläugbaren äußerlichen Triumphes nicht auf ihre Kosten gekommen sei. Man kann nun zugeben, daß die deutschen Industriellen von ihrer Betheiligung an der Chicagoer Ausstellung im allgemeinen nicht die erwarteten materiellen Erfolge gehabt haben, obwohl ihre Leistungen in Chicago von aller Welt als glänzende anerkannt worden sind, aber diese theilweise Enttäuschung, welche der Ausgang der Chicagoer Ausstellung für die deutsche Exportthätigkeit bedeutet, kann für unsere Industriellen und Gewerbetreibenden doch nicht bestimmend sein, jetzt der Ausstellung in Antwerpen fern zu bleiben. Denn in Antwerpen liegen die Dinge für die deutschen Aussteller wesentlich anders und zwar viel günstiger, als in Chicago, und dies dürfte aus folgenden Ausführungen hinlänglich erhellen.

Zunächst werden natürlich schon die Kosten der Beschickung der Antwerpener Weltausstellung für die deutschen Theilnehmer erheblich niedrigere sein, als dies bei Chicago der Fall war, dieser Punkt bedarf wohl keiner weiteren Klarlegung. Dann aber müssen die in Antwerpen der deutschen Industrie und der deutschen Exportthätigkeit winkenden positiven Vortheile in Betracht gezogen werden. Vor allem handelt es sich für Deutschland darum, durch die Beschickung der Antwerpener Ausstellung sein belgisches Absatzgebiet zu vergrößern und hier der bislang übermächtigen Konkurrenz Frankreichs entgegenzutreten. Der neue deutsch-belgische Handelsvertrag ist durch seine meist sehr niedrigen Zollsätze der Ausfuhr deutscher Fabrikate nach Belgien ungemein günstig, anderseits besteht ein ziemlich hoher Zolltarif Frankreichs gegenüber Belgien und umgekehrt, was bereits die Folge zeitigt, daß man in Belgien allmählich davon abkommt, die bisher so bevorzugten, französischen Fabrikate zu beziehen, so daß die deutsche Industrie bei einiger Umsicht und Geschicklichkeit leicht dieses der französischen Konkurrenz entschlüpfende Gebiet leicht erobern kann. Wie groß aber der Absatz Frankreichs in Belgien war, beweist die Thatsache, daß im Jahre 1891 für ca. 327 Millionen Frcs. französischer Waaren dort eingeführt wurden, ganz abgesehen von dem ca. 270 Mill. Frcs. betragenden französischen Transitverkehr, der meist nach Südamerika ging. Dagegen betrug der deutsche Export nach Belgien im gleichen Zeitraum nur 171 Millionen Mark, also kaum ein Drittel der Ausfuhr Frankreichs, und dieses Verhältniß zeigt wohl zur Genüge, daß der deutsche Exportindustrielle gerade in Belgien noch eine reiche Absatzquelle aufzuschließen hat. Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, daß es der deutschen Industrie gelingen wird, den belgischen Markt weit mehr als bislang zu gewinnen, wenn sie in Antwerpen nur annähernd in der gleichen glänzenden Weise vertreten ist, wie es in Chicago der Fall war; hoffentlich zeigt sich die deutsche Industrie in Antwerpen in demselben vortheilhaften Gewand wie in Chicago.

Jedoch auch noch nach anderen Richtungen hin empfiehlt sich eine rege und umsichtige Betheiligung Deutschlands an der Antwerpener Ausstellung. Antwerpen wird gewiß von dem benachbarten Holland aus reich besucht werden und es giebt somit die Theilnahme an der Antwerpener Ausstellung den deutschen Industriellen die Möglichkeit, den für sie ebenfalls wichtigen holländischen Markt besser und nachdrücklicher zu bearbeiten. Außerdem bildet Antwerpen einen Haupthafen für die Verschiffungen nach Südamerika, die Repräsentanten und Einkäufer der großen Importhäuser Südamerikas werden sicherlich die Antwerpener Ausstellung besuchen, es lassen sich also auf derselben neue Verbindungen mit Südamerika, das im Gegensatz zu Nordamerika noch lange auf die europäischen Fabrikate angewiesen ist, anknüpfen.

Unstreitig wird auch die Beschickung der Antwerperer Weltausstellung den deutschen Industriellen nicht unbeträchtliche Opfer auferlegen, aber dieselben liegen in der Natur der Sache. Mit jedem weiteren Erfolge aber, den unsere Industrie auf den großen Ausstellungen in fremden Ländern erringt, gelangt sie einen Schritt weiter in der Eroberung des Weltmarktes, was zuversichtlich gerade die Antwerpener Ausstellung lehren wird.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser unternahm am Montag früh eine Ausfahrt und nahm im Reichskanzlerpalais den Vortrag des Grafen Caprivi entgegen. Im Schlosse hörte der Monarch später verschiedene Vorträge und wohnte Abends der parlamentarischen Soiree beim Reichskanzler bei.

Keine neuen Unruhen auf Samoa. Gegenüber den Meldungen, wonach in Samoa der Ausbruch neuer Unruhen bevorstände, ist die N. A. Z. in der Lage, mitzutheilen, daß nach den letzten aus Apia eingegangenen Nachrichten die Kriegsgefahr dort vorläufig als beseitigt angesehen werden kann.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind, wie die Voss. Ztg. entgegen anderslautenden Meldungen verbürgt mittheilen kann, noch nicht abgeschlossen. Heute oder morgen wird zunächst der Vertragstarif von den beiderseitigen Unterhändlern unterschrieben werden und wird dann sofort die Veröffentlichung erfolgen. Der Abschluß der Verhandlungen über den Vertragstext wird in Kürze nachfolgen. Die Unterschrift unter dem Gesammtvertrage wird deutscherseits entweder Reichskanzler Graf Caprivi oder Staatssekretär Frhr. v. Marschall, russischerseits der Berliner Botschafter Graf Schuwalow vollziehen. Für die neuen Tarifvereinbarungen hat als Grundlage der autonome Tarif von 1891 gedient. Aus industriellen Kreisen, die durch den Zollbeirath hiervon Kenntniß haben, verlautet, daß russischerseits für verschiedene Zweige des Handels und der Industrie ganz wesentliche Zugeständnisse gemacht worden sind, die vielfach größer und werthvoller sind, als im vergangenen Sommer erwartet wurde.

Zur Reise des Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe Herrn v. Plötz nach Friedrichsruh bemerkt die „Post": „In parlamentarischen Kreisen hat man den Eindruck, als ob auf der agrarischen Seite des Reichstags das Gefühl vorherrsche, Herr v. Plötz habe mit seiner jüngsten Reise nach Friedrichsruh der Sache der Gegner des deutsch-russischen Handelsvertrags einen nichts weniger als guten Dienst geleistet. In der That ist die einseitig parteipolitische Fruktifizirung eines großen historischen Aktes, bei dem allen Schichten der Bevölkerung andere Gedanken näher lagen, als solche, wie sie Herr v. Plötz zur Reise nach Friedrichsruh trieben, kaum jemals mit einer gleichen Ueberhebung in Szene gesetzt worden, wie in diesem Falle."

Zu dem Diner beim Reichskanzler Grafen Caprivi am Montag waren etwa 50 Personen geladen: sämmtliche Staatssekretäre, mehrere Verwandte, darunter Abg. v. Salisch; von den Mitgliedern des Reichstages: Fürst v. Fürstenberg, Graf Holstein, Graf Dönhop, Dr. Hammacher, Möller, einige Mitglieder der Freis. Vereinigung; vom Abgeordnetenhause die Herren Graf Ballestrem und Frhr. v. Hüne, ferner Geh. Rath Günther von der Reichskanzlei. Vertreter der Presse sind nicht geladen.

Die „Kreuzzeitung" kommt nochmals auf den Trinkspruch des russischen Botschafters Grafen Schuwalow auf den Reichskanzler Grafen Caprivi zurück und führt aus: „Die russische Regierung hat im Hinblick auf die Thatsache, daß Fürst Bismarck dem Grafen Caprivi zumal seine Politik Rußland gegenüber zum Vorwurf machte, recht eklatant beweisen wollen, daß der Graf der Mann ihres Vertrauens sei. Wer aber konnte das wirksamer thun, als Graf Schuwalow, dessen persönlich freundliche Beziehungen zum Fürsten Bismarck weltbekannt sind! Ein Toast von ihm auf den Grafen Caprivi, an diesem Tage gerade, war eine Demonstration, wie sie wirksamer nicht gedacht werden konnte. Und so erhielt er den Auftrag, wider allen Gebrauch zu reden!"

Deutsche und Franzosen in Westafrika. In der Budgetkommission des Reichstages hatte der Leiter der Kolonialabtheilung, Geh. Rath Dr. Kayser, in voriger Woche zugestanden, daß die Hamburger Firma Möller und Brohm, resp. ein westafrikanischer Agent derselben, nicht blos dem jüngst von dem Könige Behanzin von Dahomey Sklaven abgenommen habe, sondern ihm auch Kriegskontrebande während seines Streites mit Frankreich lieferte. Geh. Gath Kayser sagte damals, wenn die Franzosen dieser Thätigkeit der Hamburger Firma, resp. ihres Agenten ein Ziel gesetzt hätten, so hätte die deutsche Reichsregierung sich nicht einmischen können, wenigstens kein Recht dazu gehabt. Diese Erklärung scheint in Paris sehr behagt zu haben, denn das Journal „Temps" versteigt sich zu folgenden sehr freundlichen Aeußerungen: „Das deutsche Reichskanzleramt hat, wie diesmal auch sonst immer eine vollendete Loyalität in Kolonialangelegenheiten gezeigt, selbst da, wo die Interessen Frankreichs und Deutschlands einander widersprechen." Zu wünschen wäre es sehr, daß die Franzosen sich hieran ein Vorbild nehmen, denn in den Verhandlungen über die Abgrenzung des Hinterlandes von Kamerun wollen sie uns nicht das einmal zugestehen, was sie im Jahre 1885 uns schwarz auf weiß zugesichert hatten. Die französischen Unterhändler in dieser Sache haben jetzt übrigens Berlin verlassen, ein Zeichen, daß die Erörterungen entweder zu einem gewissen Abschluß oder zu einem Stillstand gekommen sind.

Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirsch.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Wer spricht von Verstellung!" entgegnete Frau von Behren entrüstet, „ich bin wahrlich die Letzte, welche Dir dergleichen rathen wollte; nur ein wenig klug, ein wenig vorsichtig müssen wir sein, glaube mir, mein Herz, ohne diese Eigenschaften vermag keine Frau das Herz ihres Gatten dauernd zu erhalten."

Sie hatte während des Sprechens die Schultern der Tochter mit ihren Armen umschlungen und sie unvermerkt vom Fenster hinweg in die Mitte des Zimmers geführt. Ihr Gatte sollte, wenn er hinaufschaute, sie nicht daselbst erblicken, er sollte mit der bitteren Empfindung fortreiten, daß sie ihm grolle, und sie wollte es sich erst überlegen, mit welchem Gesichte sie ihm beim Diner gegenübersitzen würde. —

Die Stunde des Diners, sechs Uhr, hatte indeß bereits geschlagen und noch immer harrte Frau von Behren, die heute dazu eine besonders gewählte Toilette gemacht hatte, auf die Rückkehr ihres Mannes. Sie hatte sich vorgenommen gehabt, recht liebenswürdig und hingebend zu sein, aber mit jeder Minute, welche der Zeiger der kostbaren Bronzeuhr auf dem Kamin weiter vorrückte, ward sie verstimmter und sie vermochte ihre üble Laune endlich so wenig mehr zu beherrschen, daß sie Regina, die sich zuerst verwundert und dann besorgt über das Ausbleiben des Vaters äußerte, unfreundliche und gereizte Antworten gab.

Hatte der Major auch in letzter Zeit die Gewohnheit angenommen, wenn ihm von seiner Frau der Kopf gar zu warm gemacht worden war, sein Pferd satteln zu lassen und auf einem mehrstündigen Ritt das Gleichgewicht der Seele wieder zu gewinnen, war es dabei auch wohl vorgekommen, daß er während einer Mahlzeit nicht anwesend gewesen war, so hatte er dies doch stets nach vorheriger Anzeige gethan und noch nie hatte er die Rücksichtslosigkeit so weit getrieben, ohne Entschuldigung die festgesetzte Stunde zu überschreiten.

„Er will mir auch jetzt in diesen kleinen Dingen zeigen, daß er der Herr ist und ich die Sklavin, die sich demüthig allen seinen Launen zu fügen hat," grollte sie innerlich, „aber er soll sich verrechnet haben" und als jetzt die Uhr aushob, um sieben zu schlagen, setzte sie die Klingel in Bewegung und herrschte dem eintretenden Diener zu: „Es soll angerichtet werden."

„Wir wollen ohne den Papa zu Tische gehen?" fragte Regina etwas zaghaft, denn das so sehr veränderte Wesen der Stiefmutter hatte sie eingeschüchtert.

„Wollen wir noch länger auf ihn warten," entgegnete Frau von Behren mit finster zusammengezogenen Brauen und harter Stimme, „ich dächte eine volle Stunde sei lange genug."

„Wenn ihm nur nichts zugestoßen ist, mir ist so bange!" flüsterte das junge Mädchen und Frau von Behren fuhr auf: „Thorheit! Was soll ihm begegnet sein: er hat in Rositten oder Biberteich vorgesprochen und ist dort sitzen geblieben." Da jetzt der Diener mit der Meldung zurückkam, daß ihrem Befehle Folge geleistet sei, nahm sie den Arm der Stieftochter und sagte wieder freundlich: „Komm, kleines Närrchen, und laß es Dir gut schmecken, Dein Vater thut dies sicher jetzt auch oder hat es bereits gethan."

Sie gingen durch eine Anzahl kostbar eingerichteter matt erhellter Gemächer nach einem mäßig großen Zimmer, in welchem die kleine Familie, wenn keine Gäste da waren, ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegte. Die schweren Vorhänge der Fenster waren fest zugezogen, Wachskerzen brannten in Armleuchtern und in einer Krone, die über dem mit schönem alten Porzellan, Krystall und Silber gedeckten und mit Blumen reich geschmückten Tische hing; alles athmete wohliges Behagen, nur bei den beiden Damen vermochte ein solches Gefühl nicht aufzukommen.

Wohl nahmen sie von den Speisen, welche der Diener auf silbernen Platten reichte, wohl versuchte Frau von Behren ein gleichgiltiges und sogar ein lustiges Gespräch in Gang zu bringen, aber es gelang nicht. Beide vermochten nur wenige Bissen hinunterzubringen, Regina nippte nur an dem Wein, von dem die Stiefmutter rasch hintereinander zwei Glas hinunterstürzte, und bald versanken beide in Schweigen. Der leere Stuhl am Tische, das unbenutzte Couvert nahm ihnen Appetit und Stimmung, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen.

In Frau von Behren stiegen Unwillen und Zorn in so hohem Grade, daß sie sich nur schwer zurückzuhalten vermochte, in Gegenwart der Stieftochter in die heftigsten Anklagen gegen den Gemahl auszubrechen und den Augenblick herbeisehnte, wo sie die Tafel aufheben und sich in der Einsamkeit ihres Zimmers unbehindert gehen lassen konnte; Regina wurde aber von einer Angst gefoltert, die sie zwar selbst kindisch und unbegründet schalt, die aber doch von Minute zu Minute wuchs und ihr, da sie sie nicht zu äußern wagte, beinahe die Sinne zu rauben drohte.

Der Nachtisch war aufgetragen. Frau von Behren pflückte von einer dunklen Traube eine Beere nach der andern, sie hastig verspeisend, Regina hatte aus dem Obstkorbe eine köstliche Pfirsich genommen und schickte sich an, sie zu schälen, da fiel das feine goldene Messer klirrend auf den Teller. Ihr angstvoll lauschendes Ohr glaubte draußen eine ungewöhnliche Bewegung, ein Stimmengewirr, ein Hin- und Herlaufen wahrgenommen zu haben. Jetzt wurde auch schon die Thür heftiger als dies sonst die Art der gut geschulten Dienstboten war, aufgerissen und sie hinter sich offen lassend, trat der Diener mit schreckensbleichem Gesicht ins Zimmer.

„Verzeihung, gnädigste Frau," stammelte er zu der ihn mit finsteren Blicken messenden Herrin gewendet, aber Regina, die heftig aufgesprungen war, unterbrach ihn beinahe schreiend: „Was ist geschehen, Jean, mein Vater!"

„Nicht doch, gnädiges Fräulein, erschrecken Sie doch nicht, wir wissen ja noch gar nicht, der gnädige Herr — das Pferd."

„Schwatzen Sie nicht solch verworrenes Zeug, sagen Sie ordentlich, was es giebt!" herrschte ihn Frau von Behren, die sich ebenfalls erhoben hatte, an und das schien den Mann wieder zu sich zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung vom 5. Februar.

Am Tische des Bundesraths: Graf Caprivi, von Bötticher und viele Kommissarien.

Abg. v. Unruh=Bomst hat sein Mandat niedergelegt.

Die zweite Berathung des Etats pro 1894/95 beginnt mit dem Spezial=Etat des Reichskanzlers nebst Reichskanzlei.

Abg. Friedberg (natl.) richtet an den Reichskanzler die Anfrage, ob es mit den Interessen des deutschen Reiches vereinbar sei, daß der Herzog von Gotha zugleich englischer Unterthan sei. Der Würde des Reiches entspreche ein solches Verhältniß nicht.

Reichskanzler Caprivi: Auf die prinzipielle Frage des Vorredners einzugehen, liegt zur Zeit kein praktischer Grund vor und nach meinem Dafürhalten ist es zweifellos, daß der Herzog von Gotha rechtmäßiger Souverain ist, dadurch ist er Deutscher geworden. Die Eigenschaft eines deutschen Souverains schließt aber eo ipso jede Abhängigkeit vom Auslande aus. Der Herzog hat bei seiner Thronbesteigung in formellster Weise erhärtet, daß er seiner Pflicht gegen Deutschland voll genügen werde. Wie weit seine Verpflichtungen gegen England gehen, gehört nicht in den Kreis der zu erörternden Fragen.

Abg. Spahn (Ctr.) sieht für den Reichstag durchaus keine Veranlassung sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen.

Abg. Richter (freis. Vp.) hält ein näheres Eingehen auf diese Angelegenheit ebenfalls für überflüssig.

Abg. Friedberg will zur Sache selbst nichts weiter reden, glaubt aber, daß in England über diesen Punkt anders gedacht werde.

Gothaischer Staatsminister v. Bonin erklärt Namens der gothaischen Regierung, daß der Herzog als souverainer deutscher Bundesfürst selbstverständlich in keinem Unterthanverhältniß zu irgend einer anderen Macht stehe.

Die Debatte wird geschlossen und der Etat genehmigt.

Bei dem Etat des Reichsamts des Innern ist die geforderte Stelle eines zweiten Direktors von der Kommission mit 10 gegen 9 Stimmen gestrichen worden.

Abg. von Stumm und Staatssekretär von Bötticher beantragen die Wiederherstellung der gestrichenen Position, da dieselbe durchaus nothwendig sei.

Abg. Bebel stimmt für den Antrag Stumm, da das Reichsamt des Innern die Kulturaufgaben im Reiche zu fördern habe. Redner plaidirt für die schleunige Einführung der Sonntagsruhe für die Gewerbe.

Staatssekretär von Bötticher sieht diesem Verlangen schwierige Aufgaben erwachsen; es müsse festgestellt werden, was technisch nothwendig und was wirthschaftlich nothwendig und möglich sei. Es sei empfehlenswerther so lange zu warten, bis ein Gesammtentwurf über alle Gewerbezweige dem Bundesrathe fertig vorliege. Beschleunigen ließe sich die Sache, wenn der neue Direktor bewilligt würde.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.), sowie die Abg. Wurm (Soz.), Holleufer (kons.) und Möller (natl.) stimmen der Position eines anzustellenden zweiten Direktors zu, während Abg. Bachem (Ctr.) dagegen protestirt.

Abg. Bebel bedauert, daß bis jetzt so wenig für die Durchführung der Sonntagsruhe geschehe — es ließe sich hier vieles bessern, auch in Bezug der Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren.

Nachdem Staatssekretär von Bötticher und die Abgg. Rösicke und Freiherr v. Stumm gesprochen haben, wird der Antrag Stumm (auf Bewilligung der Direktoren) gegen die Minorität des Centrums und die Stimmen mehrerer Konservativen angenommen.

Der Kommissions=Antrag auf St ichung eines Direktors ist somit abgelehnt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: rtsetzung der Etatsberathung: Reichsamt des Innern; Postetat.

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Ausland.

Oesterreich=Ungarn.

In der Station Buchs entgleisten Sonntag beide Maschinen eines aus 12 Waggons bestehenden Güter=Eilzuges. Die Waggons wurden zertrümmert, mehrere Bahnbeamte erhielten Verletzungen, das Geleise wurde zerstört, wodurch der Verkehr unterbrochen wurde. — Vorgestern fand in Debreczin eine von mehr als 4000 Personen aller politischen Parteien besuchte Versammlung statt. Dieselbe beschloß, das Abgeordnetenhaus aufzufordern, sämmtliche kirchenpolitischen Vorlagen baldigst zu Gesetzen zu erheben, weil dieselben berufen seien, die einheitliche Entwickelung der ungarischen Nation und den vollständigen Ausbau des ungarischen Staates herzustellen. Eine gleiche Resolution wurde von einer Volksversammlung beschlossen, welche in Maros=Vasarhely abgehalten wurde.

Rußland.

Die Russifikation Chiwa's und Buchara's kommt jetzt lebhaft in Gang. Nach dem amtlichen Petersburger „Boten" haben die Chane der beiden Länder, von dem Wunsche geleitet, die Kenntniß des Russischen bei ihren Unterthanen allgemein verbreitet zu sehen, an die russische Regierung „die Bitte gerichtet," in den Hauptschulen der Städte Chiwa und Buchara besondere Abtheilungen für den Unterricht in der russischen Sprache einzurichten.

Spanien.

Nach Meldungen aus Melilla sind daselbst 500 Reiter als Avantgarde einer größeren Armee eingerückt. Man glaubt, daß der Sultan einen Zug zur Beitreibung der an Spanien zu entrichtenden Kriegsentschädigung unternehmen will.

Serbien.

In Belgrad fand am Sonntag ein großes Fest beim König Alexander statt, von dessen Bedeutung die verschiedensten Geschichten erzählt wurden. Besonders hieß es, König Alexander wolle seinem Vater Milan faktisch wieder die Regierung übertragen. Von allen diesen Erzählungen hat sich aber keine bewahrheitet. Der König veranstaltete nur eine entschiedene Kundgebung zu Gunsten seines neuen Ministeriums, indem er einen Trinkspruch auf dasselbe ausbrachte. Er sagte, das neue Kabinet sei aus der Nothwendigkeit hervorgegangen, daß Versöhnung an Stelle des Parteistreites trete, daß den wirthschaftlichen und finanziellen Aufgaben mehr Aufmerksamkeit, als bisher, gewidmet werde. Ministerpräsident Simitsch dankte für die königliche Rede und betonte, daß die neue Regierung nur auf dem Wege strengster Gesetzlichkeit, wahrer Gerechtigkeit und Unparteilichkeit den Frieden im Lande herstellen wolle. Ob ihm das gelingt, muß man bezweifeln, denn das Streben der Radikalen im Lande ist die Wiedergewinnung der vollen Macht, und diese fanatischen Gegner werden sich mit einigen hübschen Worten nicht abspeisen lassen.

Frankreich.

Aus Paris: Die am Montag Morgen ohne Zwischenfall erfolgte Hinrichtung des Anarchisten Vaillant wird mit Ausnahme der radikalen und sozialistischen Presse beifällig besprochen, und die Regierung erhält für die hier bewiesene Festigkeit manches Lob. Da die Anarchisten mit neuen Attentaten drohen, sind alle öffentlichen Gebäude unter besondere Vorsichtsmaßregeln gestellt worden. Die Hinrichtung Vaillant's wurde nach einem Besuche seines Vertheidigers Labori bei dem Präsidenten Carnot am Sonntag beschlossen. Als die Nachricht Nachts bekannt wurde, strömte eine Menschenmenge nach der Place de la Roquette, dem Richtplatz. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren umfassende Maßregeln getroffen. Die Hinrichtung erfolgte am Montag früh 7¼ Uhr. Vaillant starb mit dem Rufe: „Tod der bürgerlichen Gesellschaft! Es lebe die Anarchie!" Vaillant war um 7 Uhr geweckt worden. Er entwickelte in heftiger Sprache anarchistische Theorien und weigerte sich, etwas zu trinken, weil er dies nicht nöthig habe, um muthig zu sein; auch die Tröstungen der Kirche wies er zurück. Auf dem Hinrichtungsplatze herrschte tiefe Stille. Um 7¼ Uhr öffnete sich das Gefängnißthor und Vaillant trat zwischen dem Scharfrichter und den Gehilfen desselben heraus. Die Hinrichtung ging ohne Zwischenfall vor sich. Die Leiche wurde darauf in einem Wagen im Galopp unter Eskorte von 20 Reitern nach dem Kirchhofe von Ivry gebracht. Der Chef der Sicherheitspolizei folgte in einem Wagen. Eine Stimme rief: „Endlich ist es soweit!" Die zahlreiche Menge stürzte auf den Platz zu, wo die Guillotine stand, wurde aber, bis dieselbe abgebrochen war, von den Polizisten noch zurückgehalten. — Admiral Gervais, der von der Pflicht entbunden ist, vor der Marinekommission der Kammer zu erscheinen, weil er sich mit mehreren der Abgeordneten heftig gezankt hatte, wird auch nicht mehr lange an der Spitze des Generalstabes der Flotte bleiben da er mit dem Minister sich ebenfalls nicht recht vertragen kann. Er soll den Oberbefehl über das Mittelmeer=Reserve=Geschwader erhalten. Gervais ist als sehr eigensinnig bekannt. Die Lorbeeren der Russentage in Kronstadt scheinen ihm bedeutend zu Kopfe gestiegen zu sein.

Amerika.

Alle Mittheilungen aus Brasilien bestätigen, daß die Aufständischen in der letzten Woche sehr große Vortheile über den Präsidenten Peixoto und seine Truppen errungen haben. Wenn nicht alles täuscht, wird nunmehr das Schlußkapitel in diesem Kriege seinen Anfang nehmen.

Provinzial=Nachrichten

— **Kulm**, 4. Februar. Das Preisrichter=Amt der ersten Geflügelausstellung, welche in den Tagen vom 24. bis 27. Februar in Kulm stattfindet, haben in der 1. Abtheilung für Großgeflügel Herr Hofmeister Meyer zu Neu=Glinecke bei Berlin, in der 2. Abtheilung für Tauben Herr Rechnungsrath L. Wolter zu Königsberg, in der 3. Abtheilung für Kanarien=, Sing= und Zier=Vögel Herr Pfarrer Jankowski zu Heinrichsdorf und in der 4. und 5. Abtheilung für Kaninchen aller Rassen und für Literatur über Geflügelzucht Herr Lehrer Zackszewskt zu Grubno übernommen. Die zur Verloosung genehmigten 4000 Loose sind größtentheils verkauft. Es sind recht viele Anmeldungen zur Ausstellung eingegangen. Außer den reichlich zur Vertheilung gelangenden Vereins=Medaillen sind von den Vereins=Mitgliedern mehrere silberne und broncene Medaillen für bestes ausgestelltes (selbstgezüchtetes) Race=Großgeflügel und Tauben gestiftet. Die Prämiirung findet am 23. Februar statt. Die großen hellen Räume der Ausstellung werden mit den (nach Berliner Muster) neu angefertigten Ausstellungskäfigen (Vereinseigenthum) versehen. Als Schluß der Anmeldungen ist der 12. Februar bestimmt, später angemeldetes Geflügel hat auf die Prämiirung keinen Anspruch.

— **Aus dem Kreise Strasburg**, 2. Februar. Wie groß der Aberglaube noch unter dem Volke ist, beweist folgende Thatsache: Einem Manne in Z. waren annähernd 200 Mark gestohlen worden. Statt nun die Hilfe der Polizei zur Ermittelung des Diebes in Anspruch zu nehmen, beschloß er, „sich zu rächen". Zu diesem Zwecke reiste er nach Polen zu einem in allen Künsten erfahrenen Manne, dem er für eine Entschädigung von 20 Mark aufgab, den Dieb schleunigst „todt zu beten." Der Bestohlene ist nun fest überzeugt, daß der Dieb das Geld zurück bringt oder spätestens in einem halben Jahre stirbt.

— **Konitz**, 2. Februar. Auf der Feldmark des Dorfes G. fand in diesen Tagen eine Hasenjagd statt, auf welcher von etwa 15 Schützen nur — ein Hase geschossen wurde.

— **Konitz**, 4. Februar. (D. Z.) Der Kreis=Ausschuß des Kreises Konitz hat sich einstimmig für die Eisenbahn=Verbindung mit Berent und Carthaus entschieden. Folgender Grund war dafür maßgebend. Bei Gelegenheit der Manöver des 17. Armeekorps im Herbst 1891 und schon früher ist der Frage näher getreten worden, zwischen Raduhn im Kreise Berent und Weitsee im Kreise Konitz einrn Schießplatz bezw. Truppenübungsplatz anzulegen. Gelangt der Plan zur Ausführung, so ist die Bahn geradezu nothwendig, um die Truppen hinzubefördern. Die Kreis=Ausschüsse der Kreise Konitz, Berent und Carthaus haben eine Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten zu Berlin abgesandt, in welcher sie für den Ausbau einer Eisenbahnlinie von Konitz über Berent nach Carthaus bitten.

— **Elbing**, 2. Februar. Aus Breslau meldet „Wolffs Tel.=Bur.": Wie die „Breslauer Morgenzeitung" erfährt, hat ein hiesiges großes Flachsgeschäft, das auch große Fabriketablissements in Elbing betreibt, die Zahlungen eingestellt. Zwei große Bankinstitute in Breslau sind u. a. bei dem Fallissement betheiligt; dieselben trugen jedoch dem etwa zu erwartenden Verluste bereits bei dem Geschäftsabschluß für 1893 voll Rechnung.

— **Dirschau**, 3. Februar. Ein Brandstifter ist, wie man der „Dsch. Ztg." mittheilt, dieser Tage in Langfelde entlarvt worden. Der Besitzer Prohl betrat in dem Augenblick den Stall, als sein Knecht, ein Krüppel, namens Ernst Neukirch, der gewissermaßen das Gnadenbrot genießt, ein Bund Stroh angezündet hatte in der Absicht, das Stallgebäude in Brand zu setzen. Scharf ins Verhör genommen, gestand der Bursche später ein, im November 1892 auch den Brand in Stüblau angelegt zu haben, dem die Wessel'schen Wirthschaftsgebäude zum Opfer fielen. Er wurde sofort verhaftet und dem Gericht zugeführt.

— **Aus dem Kreise Tuchel**, 4. Februar. Mit welcher Dreistigkeit die Diebe hier zu Werke gehen, beweist folgender Fall: Vor einiger Zeit erhielt der Käthner F. aus Abbau Poln. Cekzin einen Zettel folgenden Inhalts zugeschickt: „Füttere deine Ziegen nur gut. Bald werden wir sie holen." Da in Poln. Cekzin in diesem Winter bereits mehrere Ziegen gestohlen worden sind, so glaubte F. der Ankündigung und bewachte in der Nacht seine zwei Ziegen. In voriger Woche war er nun bei der Wache im Stalle fest eingeschlafen. Diesen Augenblick nutzten die Diebe aus. Sie führten beide Ziegen aus dem Stalle und waren mit den Thieren bald im Dunkel verschwunden. Den Dieben ist man jetzt noch nicht auf die Spur gekommen.

— **Schöneck**, 4. Februrr. Am Freitag hatten mehrere Knaben aus Holz und einer Patronenhülse eine Art Pistole angefertigt. Die Hülse wurde mit Pulver, Kohlenstaub und Papier angefüllt, und dann die Ladung durch ein Streichholz zur Explosion gebracht. Mit lautem Knalle erfolgte dieselbe; die entzündende Masse traf aber unglücklicher Weise die 5jährige Tochter eines Arbeiters in den Hinterkopf.

Locales.

Thorn, den 6. Februar 1894.

* **Personalien**. Der Referendar Hugo Hahn in Hohenstein i./Ostpr. ist in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder übernommen und dem Landgerichte in Elbing zur Beschäftigung überwiesen. — Der Oberaufseher Isert bei dem amtsgerichtlichen Gefängnisse in Schwetz ist in Folge seiner Versetzung an das Hilfsstrafgefängniß in Rummelsburg aus seinem gegenwärtigen Dienstverhältnisse entlassen.

§§ **Evangelischer Gottesdienst**. Vom 11. ds. Mts. ab findet sonntäglich Vormittags 10 Uhr für die evangelischen Insassen Lulkau's und Umgegend im Betsaale zu Lulkau Gottesdienst statt.

== **Probelektion**. Heute Vormittag wurden in der ersten Gemeindeschule von Fräulein Hupperz, die sich um die am 1. April an der zweiten Gemeindeschule durch Abgang der Lehrerin Fräulein Spanky freiwerdende Lehrerinnenstelle beworben hat, zwei Probelektionen gehalten. Den Unterrichtsproben wohnten die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kohli, Stadtrath Rudies, Pfarrer

Berliner Bilder.

Von **Georg Paulsen**.

Der große Abend des Carneval.

(Nachdruck verboten.)

Ein kalter Sprühregen, der das Asphaltpflaster glänzen und blitzen macht. Die elektrischen Straßen=Sonnen schimmern weiß und klar durch den traurigen Februar=Abend, an dem sich ganz Berlin in ungewohnter Stille und Oede zu verlieren scheint.

Aber doch nicht überall! Wo des Alten Fritz Erzgestalt hoch zu Rosse thront, und einst Kaiser Wilhelm I. von jubelndem Volk umringt am historischen Eckfenster stand, da rollt Wagen auf Wagen einher, eine endlose, rasselnde, eilige Fahrt. Und auf dem Trottoir reihen sich die Schaulustigen dicht aneinander.

Ein Ruck, ein kurzer Halt! Und vor dem alten, langhingestreckten Opernhause, das hinter seinem grauen, schmucklosen Aeußern einen so glänzenden, strahlenden Kern birgt, tauchen aus dem Innern der Wagenkästen leichtbeschuhte Füßchen, wallende und wogende Ballkleider auf. Der Abendwind wirft einen Augenblick die schlichte Hülle zurück: holdes Weiß, leuchtendes Roth, prunkvoller Damast, duftiger Tüll, Brillanten und Perlen, Geschmeide und Ketten. Lachende Augen und doch sorgende Blicke: Nur kein Tropfen, kein Fleck im letzten Augenblick. Es ist gelungen, schirmend nimmt das Portal die Geängstigten auf.

Und neben dem prunkenden Ballstaat der Schönen die glänzende Uniform, der schwarze Frack; Orden und Sterne auf der Brust da, ein bescheidenes Veilchensträußchen im Knopfloch hier. Aber nur schnell, nur schnell, die Peitschen knallen, die Rosse schnauben, vorwärts, vorwärts, die Thüren klappen, und wieder und wieder Gäste auf Gäste im festlichen Schmuck.

Hundert und Hundert sind drinnen entschwunden; still und einsam wirds nun auch hier. Noch einmal eine kurze Ansammlung, ein Hofwagen mit feurigen Pferden rollt daher: „Der Kaiser, die Kaiserin!" klingt es: Aber die Fenster des Wagens sind trüb von Regentropfen, und verschwunden ist auch die Equipage schon im Innern der Einfahrt. Die Schutzmannschaftsposten machen es sich bequem . . . .

Komm nur mit, keine Verlegenheit, kein Zagen. Es ist schon sehenswerth, dies Schauspiel hier drinnen!

Schwellende Divane, reiche Laubgewinde und winkende Palmen im weiten Vorraum des Saales; wie so nüchtern es sonst hier ist! Und heute lauschige Ecken und Winkel zum Plaudern, festlicher Schmuck, und schmeichelnd, berückend fluthen aus dem großen Saal die Klänge der Musik hier herüber.

Mit leichtem Schritt geht es vorwärts, kosend umfängt uns ein lieblicher Duft; leises Lachen, lustige Worte, Freude und Licht und blendenden Glanz athmet hier alles.

Thu die Augen auf, recht weit, es giebt viel zu sehen, und ist kaum mit einem Mal zu fassen. Nun gehen wir langsam durch festliche Korridore, dort eine farbige Lampe von wunderbarem Schein, hier ein plätschernder Springbrunnen. Da ein kleiner Vorbau, in dem es blitzt und strahlt von Seide und Gold und Spitzen und Brillanten. Und so eng, so eng! Nur behutsam, mit leisem Knistern und Rauschen wallen die Schleppen der Ballroben dahin, noch ein paar Schritte, dort der Offizier von des Kaisers Leibhusaren macht Platz gerade, und nun . . . .

Ach nun! Kein Wort weiter, keine Silbe, nur sehen, nur staunen!

Wohin nur zuerst sehen? Er ist ja zu groß der Riesensaal, und Hunderte und Hunderte füllen ihn. Ach dort! Mehrere Dutzende von gewaltigen elektrischen Kronen gießen ein verschwenderisches Licht auf den weiten Raum, in dem es rauscht und wispert und flüstert und plaudert und scherzt und lacht, die eigentliche Musik des Balles, des Festes von hinreißendem Zauber.

Reiß nur die Augen los und schau weiter um Dich! Sieh hier und da zur Rechten und zur Linken, die weiten Logenreihen und die Balkone angefüllt von Damen im glänzendsten Schmuck. Offiziere in der leuchtenden Uniform zwischen dem duftigen Weiß, dort die Galauniformirung der Diplomaten, und wieder der schwarze Frack. Und so die eine Reihe und wieder eine und abermals eine. Blinkende Steine, blitzende Augen, strahlende Festgewänder, leuchtende Gesichter, blendend weiße Nacken, — so sagt es die Etikette.

Und wo sonst der Bühne weiter Raum sich dem Publikum öffnete, da winkt ein großer freier Saal, die Fortsetzung des überdachten Theaterparketts. Luftige Laubenwände rahmen das Ganze ein, zur Seite rieseln künstliche Brunnen und plätschern die Wasser. Und auch hier eine frohe, erwartungsvolle Menge, die harrt und harrt, kaum fähig sich wenige Schritte zu bewegen.

Sieh, schon siehst Du deutlicher und deutlicher; bleiben wir nur hier auf der Freitreppe, der nicht mit rothem Tuch belegten die in den Saal hinabführt. Achte wohl darauf, dort im Halbkreise links ist noch eine Loge, eine einzige, in der sich noch niemand befindet, heute, wo doch die Zutrittskarten mit Gold aufgewogen werden, wenn sie dafür zu haben wären. — Aber wenn auch Hunderte hier zugegen sind, Tausenden konnte der Zutritt nicht mehr gestattet werden.

Ein Summen der Spannung, ein kerzengerades Aufrichten, alle Blicke richten sich hin nach jener bisher freigebliebenen Loge, über deren Purpurhimmel sich die goldene Krone wölbt.

Eine hohe, stolze Frauengestalt im lichten, mit Diamanten übersponnenen blauen Seiden=Gewand, im blonden Haar eine Brillantkrone, in der Rechten einen kostbaren, mit Juwelen geschmückten Fächer tritt, von fürstlichen Damen umgeben, langsam vor zur Logenbrüstung und neigt mit freundlichem Lächeln zum Gruße das schöne Haupt. Das ist die Kaiserin Auguste Viktoria.

Und wie ein Windhauch geht es über die Versammlung dahin, eine tiefe Verneigung beantwortet den Gruß der Fürstin. Und dann herrscht in der Kaiserloge dasselbe muntere, frohe Geplauder, wie unten im Saal, herzliches Lachen, frohe Blicke.

Wenige Minuten . . . . Ein kurzes, scharfes Pochen, die Kaiserin erhebt sich, mit ihr verlassen alle Insassen der Logen und Balkone die Plätze, hinten auf der Höhe klingen die anmuthigen Weisen der Musik von Neuem herab, und mit ihnen verbinden sich die Töne eines jauchzenden Hymnus, der von zahlreichen Sängern und Sängerinnen vorgetragen wird.

Nur etwas zurück, ein wenig, es hilft nichts. Mächtiger schwillt die Weise an, tausend Augen wenden sich jetzt dem reich geschmückten Logengange zu, der von der Kaiserloge herabführt, und an der Seite seiner Gemahlin, in der Uniform seines Lieblings=Regimentes, der Gardehusaren, schreitet Kaiser Wilhelm die Freitreppe herab in den wogenden Saal, gefolgt von fürstlichen Herren und Damen.

Eng, sehr eng ist die Gasse, welche sich frei machen läßt, und während die Hunderte sich verneigen, schreitet das Kaiserpaar langsam vorwärts, so ganz langsam, Schritt für Schritt. Das Antlitz des Kaisers strahlt vor heiterem Frohmuth, ununterbrochen spendet er Grüße dahin und dorthin, und so kehrt der Zug endlich zurück an seinen Platz.

Es war ein schönes Bild, ein einziges Bild. Und nun gewinnt es auch ein Theil der Festtheilnehmer über sich, den eigentlichen Ballsaal zu verlassen, Speise und Trank winken, und selbst an einigen recht gemüthlichen Kneipzimmern fehlt es nicht, in welchen der braune Gerstensaft quillt. Freilich, etwas versteckt liegen sie, aber wann hätte ein durstiges Germanengemüth sich nicht als Pfadfinder bewährt?

Und so giebt es denn etwas Platz zum Tanzen. Im oberen und im unteren Theile des Saales wagen es einige entschlossene Paare; zuerst sind es kaum fünf, sechs Aber schnell wächst die Zahl, und eine Stunde später etwa wogt das lustige Balleben hinauf und hinunter, und wer seine sichtbare, herzliche Freude daran hat, das ist die Kaiserin, die sich endlich schwer, sehr schwer von dem bunten, harmlosen Gewühl trennt.

Nun ist die „Bahn frei", und wahrlich hier zeigt es sich, die Lust zum Tanzen ist denn doch bei den Herren der Schöpfung noch lange nicht geschwunden, so weit und so oft dies auch behauptet worden.

Und nun komm, schöne Leserin, riskiren wir ein Tänzchen; hinunter in den Riesensaal, und werfen wir dann einen Blick von dessen unterstem Ende nach oben hinauf.

Ein ganz unvergeßlich schöner Anblick, blendendes, fluthendes Licht, rauschende Musik, und mehrere Hundert tanzender noch so glücklicher Paare. Und oben in Logen und auf den Balkonen noch schauende, plaudernde Damen und Herren. Dazwischen aus dem Hintertreffen leises Gläserklingen und fröhliche Worte.

Nun fort zum Tanz, die Zeit entschwindet . . . ., man merkt es nicht . . . .

Da Fanfarenstöße, schmetternde Klänge; die zum ersten Male hier sind, lauschen erstaunt.

Es ist 2½ Uhr Morgens, das Fest ist aus. Der zeitige Schluß ist das Einzige, was die nun so betrübt gewordenen Festtheilnehmer an dem Subscriptionsball auszusetzen haben.

Aber doch ist es so . . . . Hinaus in die Nacht . . . . Still liegt Berlin da im Februarregen.

Vorwärts, Kutscher, vorwärts! Nach Hause! Und im Traum der Nacht malt sich wieder des Abends glanzvolles Bild.

Hänel und Rektor Lindenblatt bei. Morgen finden in derselben Schule wiederum Probelektionen statt, und zwar hält dieselben Herr Lehrer Dorn, der sich um Anstellung für die nach Ostern an der ersten Gemeindeschule neu einzurichtende Klasse bewirbt. Herr D. ist bereits längere Zeit vertretungsweise an der Schule beschäftigt.

(∴∵) **Pestalozzi-Verein für Westpreußen.** Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Westpreußen hat einen Bericht über die am 1. Oktober v. Js. beendeten ersten 3 Geschäftsjahre herausgegeben. Derselbe theilt zunächst mit, daß die Satzungen der Kasse nach langjährigen Verhandlungen am 24. März v. Js. die behördliche Genehmigung erhalten haben. Die Kassenberichte ergaben, daß die Vermögenslage des neuen Vereins eine wider Erwarten günstige ist; in drei Jahren ist ein Reservekapital von über 18 000 Mk. angesammelt worden. Es ist anzunehmen, daß dasselbe in etwa 2 Jahren die Höhe von 30 000 Mk. erreichen wird. Alsdann können die gesammten Jahresüberschüsse zur Erhöhung der Wittwenpensionen verwendet werden. Der Verein zählte am Schlusse des dritten Vereinsjahres in 74 Bezirken 714 verheirathete und 140 unverheirathete, zusammen 854 Mitglieder, und zwar im Gau Danzig 226, im Gau Konitz 176, im Gau Elbing 299 und im Gau Thorn 153 Mitglieder. Während der drei Vereinsjahre verstarben 24 Mitglieder im Durchschnittsalter von 45½ Jahren. Im ersten Verwaltungsjahre vereinnahmte die Hauptkasse 6192 Mk., wovon 5979 Mk. dem Reservekapital überwiesen wurden. Im zweiten Geschäftsjahr betrug die Gesammteinnahme 9648 Mk. und das Reservekapital stieg auf 15 624 Mk. 350 Mk. wurden schon an Pensionen gezahlt. Im dritten Vereinsjahr bezifferten sich die Einnahmen auf 7809 Mk., 1025 Mk. wurden als Pensionen gezahlt und das Reservekapital erreichte die Höhe von 18 180 Mk. Außer letzterem besitzt der Verein noch 10 000 Mk. Stammkapital und dazu kommen die Reserven der alten Pestalozzi-Vereine mit 17 045 Mk., aus deren Zinsen die früheren Waisen unterstützt werden. Insgesammt besitzt der Pestalozzi-Verein demnach 45 227 Mk. Vermögen, das in Werthpapieren sicher angelegt ist.

♁ **Sommerfahrplan der Königl. Ostbahn.** Nach dem Entwurf wird beabsichtigt, die Schnellzüge 1 (ab Berlin Schlesischer Bahnhof 9 21 Vormittags) und 2 (ab Danzig 10.57 Vormittags) nicht mehr in Friedeberg und Vordamm-Driesen halten zu lassen. Die Absicht, auch Flatow als Schnellzug-Station aufzuheben, ist dagegen fallen gelassen worden. Durch den Fortfall dieses Aufenthaltes ist es möglich, den jetzt zu kurzen Aufenthalt für Mittagessen von 20 bezw. 18 Minuten bei den genannten Zügen auf 25 Minuten zu erhöhen. Ferner kann Zug 65 erheblich früher (23 Minuten) in Bromberg bezw. Thorn eintreffen, was wegen der zeitigeren Ausgabe der mit diesem Zuge beförderten Postsachen aus dem Westen von besonderer Wichtigkeit ist. Von Bromberg soll Zug 68 nach Schneidemühl wieder, wie früher, 20 Minuten später abgelassen werden, weil die jetzige Abfahrtszeit (12.56 Mittags) für die Marktleute und diejenigen Personen, welche gerichtliche Termine etc. zu erledigen haben, zu früh liegt. Neu eingerichtet werden zwei Schnellzüge 71/72 zwischen Charlottenburg-Schneidemühl-Thorn: Zug 71 ab Charlottenburg 6 24 Abends, Ankunft Schneidemühl 10.38 Abends, Ankunft Thorn 12.55 Nachts; Zug 72 ab Thorn 5.22 früh, Ankunft Schneidemühl 7.33 Morgens, Ankunft Charlottenburg 11.58 Vormittags, sodaß also in Berlin der Anschluß an die Mittagszüge nach Köln (Paris), Frankfurt (Main) und Hamburg erreicht wird. Zug 71 soll nur in Landsberg, Schneidemühl und Bromberg, Zug 72 dagegen auch noch in Küstrin halten. Dagegen sollen aufgehoben werden zwischen Berlin und Schneidemühl die beiden Züge 61 (ab Schlesischer Bahnhof 12.2 Nachts) und 62 (ab Schneidemühl 1.41 früh); später gelegt werden soll Zug 63 (ab Schlesischer Bahnhof 9.24 Abends) und zwar um eine Stunde, was insofern wichtig ist, als die in Berlin Abends zur Post gegebenen Packete künftig sämmtlich mit diesem Zuge Beförderung erhalten werden. Die Absicht, den Zug 67 zwischen Bromberg und Thorn aufzuheben, ist fallen gelassen worden, da dieser Zug zeitweise von Arbeitern stark benutzt wird, welche andernfalls erst am nächsten Vormittag von Bromberg Beförderung erhalten würden. Im Fahrplan der Strecke Bromberg-Fordon-Kulmsee soll gegen den Winterfahrplan eine Aenderung insofern eintreten, als der gemischte Zug 1311 und der Personenzug 245 in ihren Lagen vertauscht werden. Auf der Strecke Kulmsee-Schönsee (deren Eröffnung bekanntlich im Laufe des Sommers stattfindet) sollen die Personenzüge 245 und 242 in gemischte Züge umgewandelt werden.

⚒ **Konzert Argiewicz.** In Anbetracht des großartigen Erfolges, den der neunjährige Violinvirtuose Arthur Argiewicz in seinem ersten Konzert in Graudenz erzielt hat, wird derselbe dort noch ein zweites Konzert geben. Ersteres war auch in Thorn der Fall; sollte sich daher nicht auch hier eine Wiederholung des Konzerts empfehlen? Andere Städte sind nicht so musikliebend wie Thorn und Graudenz. So kam in Marienwerder, der Regierungshauptstadt, ein solches Konzert nicht zu Stande, weil dort ein unbegründetes Vorurtheil gegen die sogenannten Wunderkinder herrschte.

Y **Kriegerverein.** Die gestrige Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet. Der Stärkerapport pro Januar weist 9 Ehrenmitglieder und 394 Mitglieder nach. Nachdem von Herrn Richardi der Rechenschaftsbericht verlesen, wird dem Rendanten Entlastung ertheilt. Zum zweiten Schriftführer wird Herr Richardi gewählt. Dieselben Theaterstücke, welche an Kaisers Geburtstag bereits aufgeführt wurden, sollen am nächsten Sonntag, 11. Februar, nochmals aufgeführt werden; der Ertrag ist für das Kyffhäuserdenkmal bestimmt. Die nächste Generalversammlung findet am 6. März statt.

—nn **Die bei ihrem Bruder in Kunzendorf aufhaltsame Magd Anna Makowski** war an einer Hornhautentzündung erkrankt und der behandelnde Arzt erachtete Krankenhauspflege für erforderlich. Die M. begab sich daher in das Krankenhaus zu Kulm und ließ sich dort behandeln. Die hierdurch entstandenen Kur- und Pflegekosten im Betrage von über 60 Mark liquidirte der Ortsarmenverband Kulm bei dem Gutsverband zu Ludowitz, woselbst die M. ihren Unterstützungswohnsitz hat, zur Erstattung. Gestützt auf ein Gutachten des Kreisphysikus zu Thorn, welcher der Meinung war, daß eine klinische Behandlung der Augenkrankheit zwar ganz zweckmäßig gewesen sei, aber als unbedingt nothwendig nicht bezeichnet werden könne, lehnte der in Anspruch genommene Armenverband die Zahlung ab. Gegen die Klage wendete er ein, daß notorisch mittellose Kranke mit Vorliebe das Kulmer Krankenhaus aufzusuchen pflegen, weil sie dort ohne Schwierigkeit aufgenommen würden. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder erkannte auf Klageabweisung. Gegen dieses Urtheil legte der Ortsarmenverband Kulm Berufung ein. Er führte aus, daß im dortigen wie wohl in jedem Krankenhause arme Kranke nur aufgenommen würden, wenn die Aufnahme wirklich wothwendig sei. Das sei auch in diesem Falle nicht anders gewesen, die Nothwendigkeit der Aufnahme sei durch die Gutachten des behandelnden und des Krankenhausarztes erwiesen. Dem gegenüber könne das Physikatsgutachten nicht den Ausschlag geben, da dasselbe ohne nähere Kenntniß des Krankheitszustandes der M. ausgestellt sei, übrigens auch die Krankenhauspflege keineswegs mit Bestimmtheit für unnöthig erkläre. Nach wiederholter Beweisaufnahme erkannte das Bundesamt für das Heimathswesen vom 3. Februar cr. nach dem Klageantrage mit der Ausführung, daß in diesem Falle eine klinische Behandlung der Kranken nothwendig gewesen sei, um sie vor Erblindung zu bewahren, und ihr daher auch von dem Armenverbande habe gewährt werden müssen.

— **Beschälstation.** Die für Breitenthal in Aussicht genommene Beschälstation ist nachträglich nach Gurske auf das Gehöft des Gasthausbesitzers Herrn J. Janke verlegt worden.

— **Lufttemperatur** heute am 6. Februar 8 Uhr Morgens 3 Grad R. Wärme.

** **Gefunden** eine Korallenkette in der Breitestraße, eine schwarze Pelzdecke nebst Korb in den Bäckerbergen, ein Fingerring am Gymnasium. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 7 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 0,82 Meter. Gestern Nachmittag trat hier Eisgang ein; heute ist das Eis aber wieder znm Stehen gekommen. Ueberall zeigen sich offene Blänken. — In der Kulmer Stadtniederung hat man schon begonnen, die Deichvertheidigungsmaterialien auf den Deich zu schaffen. — Das Eis der Weichsel kam am Sonntag Nachmittag bei Graudenz im Hauptstromlauf in Bewegung und schwamm trotz des niedrigen Wasserstandes von 1,18 Meter glatt ab; gestern ist dort das Wasser auf 0,86 Meter gefallen. An den Ufern und auf den Sänden liegt das Eis zum großen Theil noch fest. — Der Oberpräsident Herr von Goßler unternahm am Sonntage wiederum in Begleitung mehrerer höherer Regierungsbaubeamten eine Fahrt auf der Weichsel aufwärts zur Besichtigung des Standes der Eisbrecharbeiten. — Drei Eisbrechdampfer kamen gestern von Neuenburg unterhalb von Graudenz an; wegen des niedrigen Wasserstandes hatten sie mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Dampfer „Schwarzwasser," auf welchem sich der Herr Oberpräsident von Goßler, der Herr Strombaudirektor Kozslowski u. a. befanden, fuhr sich auf dem großen Sande bei der Festung fest und mußte von den beiden anderen Dampfern wieder flottgemacht werden; Nachmittags legte er am Fährplatz an. Einer der andern Dampfer blieb unterhalb, um weiter zu arbeiten, der dritte fuhr wieder stromab.

— **Podgorz,** 5. Februar. (P. A.) Die Einführung des kürzlich bestätigten Pfarrers Herrn Endemann in sein Amt erfolgte gestern durch Herrn Superintendent Vetter aus Gurske in der hiesigen evangelischen Schule. Der Akt war ein feierlicher. Sowohl vor dem Hause des Herrn Endemann wie vor dem Schulhause waren Fahnen und Guirlanden angebracht. Mittags fand im Lokale des Herrn Meyer ein Festessen statt. — Unser Wohlthätigkeitsverein feierte am Sonnabend Abend im Saale des Herrn Schmul sein zweites Wintervergnügen. Der geräumige Saal konnte die erschienenen Gäste kaum fassen. Kopf an Kopf stand die Menge und lauschte den Vorträgen der anmuthigen Damen und Herren. — Gerade als es bei Trenkel auf dem Maskenball und bei Schmul auf dem Vergnügen am gemüthlichsten herging, erscholl Feuerlärm. Es brannte das Haus des Herrn Dollatowski in Piaske nieder. Die sofort auf der Brandstelle erschienene Feuerwehr ging sogleich mit der kleinen Spritze an die Arbeit. Das Haus konnte nicht mehr gerettet werden und die Wehr beschränkte sich auf die Erhaltung der Nebenhäuser, was auch gelang. Das Haus ist in der Preußischen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin mit 556 Mark versichert. — Heute Morgen gegen 5 Uhr ertönten abermals Alarmsignale. Auf dem Ausbau Podgorz brannte das seit langer Zeit unbewohnte Haus des Fuhrmanns Krause bis auf die Umfassungswände nieder. Bei diesem Brande sollte die große Spritze in Thätigkeit kommen, doch als unsere Wehr auf dieser Brandstelle erschien, gab es nichts mehr zu retten, denn das Feuer hatte das Haus bald vernichtet. Das Gebäude ist in der Magdeburger Feuer-Versicherung mit 2770 Mk. versichert. In beiden Fällen wird Brandstiftung vermuthet. — Einen schlechten Witz machten einige Arbeiter im Kruge zu Wygoda. Zuerst wurde gehörig Schnaps getrunken und dann begossen sie einen Betrunkenen mit Petroleum und zündeten ihn an. Brandwunden erlitt der Mann nicht unerhebliche an beiden Händen, es wurde ein Arzt herbeigeholt und dieser zog dann dem Verbrannten die Haut von den Händen. Schwer krank liegt der Mann darnieder. — Arretirt durch eine Militärpatrouille und hierher transportirt wurden am Sonnabend 2 Leute, die Kugeln auf dem Schießstande suchten. — Ein irrsinniger Mann, der heimlich über die Grenze kam, trieb sich seit einigen Tagen im Dorfe Czernewitz umher. Der Gemeindevorsteher ließ den Mann festnehmen und transportirte ihn hierher, wo er im Polizeigewahrsam untergebracht wurde. Heute ist der unglückliche Mann zurück in seine russische Heimath gebracht worden.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Paris, 5. Februar. Entgegen allen Erwartungen wurde der Leichnam Vaillant's nicht von der medizinischen Fakultät zur Secirung gefordert, sondern sofort auf dem Kirchhof von Ivry begraben. Der Vorsitzende Dr. Bronardel hatte verweigert, an dem Leichnam Experimente vorzunehmen. — Ein Güterzug stieß heute mit dem Personenzug bei Fort St. Marie zusammen. Vier Personen wurden getödtet, sieben schwer und etwa 24 leicht verletzt.

Sofia, 5. Februar. Die Taufe des Erbprinzen Boris hat gestern durch den Erzbischof von Philippopel nach römisch-katholischem Ritus stattgefunden.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 6. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		6. 1. 94.	5. 1. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa	220,25	219,25
	Wechsel auf Warschau kurz	219,40	218,35
	Preußische 3 proc. Consols	86,50	86,50
	Preußische 3½ proc. Consols	101,50	101,40
	Preußische 4 proc. Consols	107,70	107,70
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	67,40	67,10
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	—,—	65,20
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	97,40	97,40
	Disconto Commandit Antheile.	180,—	178,30
	Oesterreichische Banknoten.	162,60	169,50
Weizen:	Mai	145,75	146,25
	Juni	147,75	148,25
	loco. in New-York	67,⅛	67,⅝
Roggen:	loco.	124,—	124,—
	Mai	124,—	129,75
	Juni	128,75	129,75
	Juli	129,25	130,50
Rüböl:	April-Mai	46,—	45,90
	Oktober	46,60	46,90
Spiritus:	50er loco	52,20	51,70
	70er loco	32,50	32,20
	Februar	36,50	36,40
	Mai	37,50	37,30

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp 4 pCt.

Verspätet.

Allen Freunden und Verwandten von Nah und Fern, die mir und meiner lieben Frau zu unserer goldenen Hochzeitsfeier so viel Ehrenbezeugungen darbrachten, ebenso Herrn Pfarrer **Stachowitz** für segnende Wünsche sagen wir hiermit unsern tiefgerührtesten **Dank.**

Schiffseigner **Karl Schulze & Frau.**

Thorn, Winterhafen. (622)

Polizeil. Bekanntmachung.

Die am 17. August 1872 in Wielkalonka Kreis Briesen geborene Rosalie Kochanska, gegen welche durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 11. November 1893, Nr. I 8123, 3, eine in der Provinzial-Besserungs- und Landarmenanstalt zu Konitz zu verbüßende Nachhaft von einem Jahre festgesetzt worden ist, ist am 10. d. Mts. in den Anstaltskleidern aus dem hiesigen städtischen Krankenhaus entlaufen und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Die Kochanska ist ungefähr 1,54 m groß, von kräftiger Gestalt und gesunder Gesichtsfarbe, sie hat blaue Augen, blondes Haar u. flache Stirne.

Die Behörden pp. werden ergebenst ersucht, den Transport der Kochanska nach Konitz im Antreffungsfalle bewirken und uns schleunigst vom Veranlaßten Nachricht geben zu wollen.
III. 1527/1. 94. (528)

Thorn, den 26. Januar 1894.

Die Polizei-Verwaltung

Bekanntmachung.

Die laufenden Kämmerei-Bauarbeiten für das Etatsjahr 1894/95 sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Zu diesem Zwecke sind folgende Termine zur Oeffnung der Angebote im Stadtbauamt I anberaumt:

Mittwoch den 14. Februar d. Js.

Vormittags 11 Uhr für Schmiede- Schlosser- Klempnerarbeiten
Vormittags 11¼ Uhr für Zimmer- Böttcher- Stellmacherarbeiten
Vormittags 11½ Uhr für Tischler- Glaser- Malerarbeiten
Vormittags 11¾ Uhr für Maurer- Dachdecker- Pflasterarbeiten.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, welches ebenso wie die „Allgemeinen- und Besonderen-Bedingungen“ für die Ausführung der Kämmerei-Bauarbeiten im Bauamt I während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Die bei Ablauf des Etatsjahres von den gegenwärtigen Vertragsmeistern in Angriff genommenen Arbeiten sollen auch von denselben beendet werden.

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis zu den genannten Terminen im Bauamt I einzureichen.

Thorn, den 2. Februar 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das **IV. Vierteljahr 1893/94 (Januar, Februar und März 1894)** müssen bis **spätestens den 14. Februar d. J.** an unsere Kämmerei-Nebenkasse bezahlt werden, wovon wir die Steuerzahler mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß auch jetzt schon Zahlungen entgegen genommen werden.

Nach dem **14. Februar d. J.** tritt sofort **die zwangsweise Beitreibung** ein.

Thorn, den 1. Februar 1894. (614)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 166 bei der offenen Handelsgesellschaft **Rudolf Asch** in Thorn folgender Vermerk eingetragen:

Das Handelsgeschäft ist nach dem Ableben des Kaufmanns **Rudolf Asch** durch Erbgang und Abkommen auf den Kaufmann **Hermann Asch** übergegangen; die Handelsgesellschaft ist daher hier gelöscht worden.

Demnächst ist heute in unser Firmenregister unter Nr. 922 die Firma **Rudolf Asch** hierselbst und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Asch** hier eingetragen.

Endlich ist in unserem Prokuren-Register unter Nr. 127 bei der Prokura des Kaufmanns **Heinrich Götschel** in Thorn für die Handelsgesellschaft **Rudolf Asch** vermerkt worden, daß dieselbe für die vorgenannte Firma **Rudolf Asch** (Nr. 922 des Firm.-Registers) fortbesteht. (621)

Thorn, den 28 Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 156 bei der Firma **Aron S. Cohn** hierselbst folgender Vermerk eingetragen:

Die Firma ist durch Abkommen auf den Kaufmann **Julius Cohn** in Thorn übergegangen, vergl. Nr. 921 des Firmenregisters.

Demnächst ist ebenfalls heute in dasselbe Register unter 921 die Firma **Aron S. Cohn** hierselbst und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Cohn** hier eingetragen. (620)

Thorn, den 17 Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für das Quartal 1. Januar bis 31. März haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

1. **Mittwoch, den 24. Januar,** Vorm. 11 Uhr im Schwanke'schen Kruge zu Renczkau
2. **Montag, den 29. Januar,** Vorm. 11 Uhr im Mühlengasthaus zu Barbarken
3. „ „ **19. Februar,** „ „ „ „ Janke'schen Oberkrug zu Pensau
4. „ „ **12. März,** „ „ „ „ Mühlengasthaus zu Barbarken
5. „ „ **19.** „ „ „ „ „ Janke'schen Oberkrug zu Pensau.

Zum öffentlichen Ausgebot gelangen gegen Baarzahlung folgende Holzsortimente:

1) **Schutzbezirk Barbarken:**
Jagen 44 und 46 (Schläge) mit ca. 600 bezw. 160 Fm. Bauholz und Stangen I.—III. Klasse sowie Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig I. Klasse. Jagen 32 und 33 (am Forsthaus) ca. 100 Fm. Erlen, Kloben und Spaltknüppel, Totalität: Reisig II Klasse (Stangenhaufen).

2) **Schutzbezirk Olleck:**
Jagen 70d, 71c, 78a, 84a, 88c, ca. 350 Rm. Kiefern Kloben und Spaltknüppel sowie Stubben und Reisig I. Klasse. Jagen 88c, (Chorab'er Wiesen) ca. 300 Rm. Erlen Kloben und Spaltknüppel, sowie Erlen Strauchhaufen. Totalität: Reisig II. Klasse (Stangenhaufen).

3) **Schutzbezirk Guttau:**
Jagen 71 ca. 400 Rm. Stubben aus dem Einschlag 1892/93. Jagen 70, 76 und 95 mit ca. 550, 300 und 200 zusammen ca. 1050 Fm. Kiefern Bau und Nutzholz. Jagen 70, 71, 76, 95 (Schläge): Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig I. Klasse. Jagen 75 und 92 Stangenhaufen. Totalität: Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig.

4) **Schutzbezirk Steinort:**
Jagen 119 (Schlag) ca. 500 Fm. Kloben und Spaltknüppel, sowie Stubben und Reisig I. Klasse. Jagen 134 (Schlag) Stubben und Reisig I. Klasse. Jagen 127 Reisig II. Klasse (Stangenhaufen). Totalität: Kloben Spaltknüppel, Stubben und Reisig.

Für das Bau- und Nutzholz sämmtlicher Schläge ist ein besonderer Termin auf Montag, den 12. Februar, Vormittag 11 Uhr im Oberkrug zu Pensau anberaumt worden.

Thorn, den 11. Januar 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Monat Januar fällig gewesenen und noch rückständigen **Feuersocietätsbeiträge für das Jahr 1894** sind nunmehr **bis spätestens den 15. d. Mts.** zur Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung an die städtische Feuersocietätskasse zu entrichten.

Thorn, den 2. Februar 1894. [583]

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 7. Februar.
Ev. Gemeinde zu Podgorz
Abends ½8 Uhr: Missionsstunde.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 5./2. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	13,20	13,20
do. „ 2	12,20	12,20
Kaiserauszugsmehl	13,60	13,60
Weizenmehl 000	12,60	12,60
do. 00 weiß Band	10,20	10,20
do. 00 gelb Band	9,80	9,80
do. 0	6,60	6,60
Weizen-Futtermehl	5,20	5,20
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggenmehl 0	9,20	9,40
do. 0/I	8,40	8,60
do. I	7,80	8,—
do. II	5,60	5,60
Commis-Mehl	7,60	7,80
Roggen-Schrot	6,80	6,80
Roggen-Kleie	4,60	4,60
Gersten-Graupe Nr. 1	16,—	16,—
do. „ 2	14,50	14,50
do. „ 3	13,50	13,50
do. „ 4	12,50	12,50
do. „ 5	12,—	12,—
do. „ 6	11,50	11,50
do. grobe	10,—	10,50
Gersten-Grütze Nr. 1	11,50	12,—
do. „ 2	10,50	11,—
do. „ 3	10,—	10,50
Gersten-Kochmehl	7,—	7,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Buchweizengrütze I	15,60	16,—
do. II	15,20	15,60

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.